



Heinrich J. Neukirch

Tatort-Schule

der pädagogische Eiertanz
um unseren Nachwuchs

Über dieses Buch

Der Umgang mit unseren Schulkindern ist oftmals ein Drahtseilakt zwischen Ausprobieren, was geht, und der Zurkenntnisnahme, dass die Kids und Teenies immer wieder sich ausklinken, abschalten, dicht machen. Die fast unübersehbare Vielzahl der Möglichkeiten aufzuzeigen, woran das liegen könnte, ist ein Grundanliegen dieses Buches. Allerdings ist es absolut kein Sachbuch im engeren Sinn. Dafür geht es mitunter allzu heftig zur Sache.

Der Autor

Heinrich J. Neukirch, Jahrgang 1951, verlebte seine Jugendjahre im münsterländischen Dülmen in direkter Nachbarschaft zu den gleichnamigen Wildpferden. Nach dem Abitur absolvierte er das Lehramtsstudium an der PH Münster. Nach Referendariat und 2. Staatsexamen erfolgte zum Schuljahresbeginn 1976/77 die Zuweisung als Lehrer an das Schulamt Borken. Mittlerweile hat er über 28 Jahre konkrete Erfahrungen vor Ort gesammelt.

Inhalt

- [Vorwort zur Neuveröffentlichung](#)
- [Zum Eingewöhnen - dran gewöhnen geht eh nicht](#)
- [1 Eingangsvoraussetzungen](#)
- [2 Selbst verordnetes Casting](#)
- [3 Bestandsaufnahme - Kindergarten und Grundschule](#)
- [4 Bestandsaufnahme - gruppendedynamische Inventur](#)
- [5 Kaleidoskop - Selbstverständnis](#)
- [6 Guten Morgen](#)
- [7 Ich sage Du... und Du?](#)
- [8 Die Eingangsklassen 5](#)
- [9 Voll die Härte](#)
- [10 Klein-Chicago](#)
- [11 Blau machen](#)
- [12 An irgendeinem Schultag](#)
- [13 Bus-Schüler](#)
- [14 Rückschläge](#)
- [15 Problem voll erkannt - aber...](#)
- [16 Ganz miese Touren](#)
- [17 Unsere neudeutschen Freunde](#)
- [18 Überholte Vorstellungen](#)
- [19 Tradierte Werte](#)
- [20 Klamotten und Outfit](#)
- [21 Dein ist jetzt mein](#)
- [22 Schuld und Sühne](#)
- [23 Flügge](#)
- [24 Soziale Brennpunkte](#)
- [25 Erziehungsberechtigte zum Abwinken](#)
- [26 Vereinzelt - Vereinsamt - Verlassen](#)
- [27 Werbung](#)
- [28 Saturday Night - Disco- und Partytime](#)
- [29 Morgens 'nen Joint](#)

[30 Sound und anders](#)
[31 Idole = »Kohle«](#)
[32 To the Movies](#)
[33 Lichtblicke](#)
[34 Dialoge - aber welche!](#)
[35 Real TV](#)
[36 Wert - Unwert - Wertlos](#)
[37 Anklage](#)
[38 In und Out](#)
[39 Spaß-Gesellschaft](#)
[40 Crash und Off](#)
[41 Pieksen - Löchern - Fräsen](#)
[42 Der ultimative Kick](#)
[43 Martialisch - Marter - Makaber](#)
[44 Warte, warte noch ein Weilchen](#)
[45 Kids und Teenies in Multimedia](#)
[46 Ratlos](#)
[47 Fantasy - Fanatisch - Gespenstisch](#)
[48 Vorletzte Schwachheiten](#)
[49 Antiterror](#)
[50 Das liebe Kollegium](#)
[51 Team](#)
[52 Zwischenbilanz](#)
[53 Schule leitet Schulleiter](#)
[54 Schul-Management](#)
[55 Die Herren und Damen von der Schulaufsicht](#)
[56 Alle paar Jahre wieder](#)
[57 Langzeit-Erfolge](#)
[58 \(Nicht\) erbrachte Leistungen](#)
[59 Lernen - Leisten - Unvermögen](#)
[60 PISA und die Folgen](#)
[61 Konferenzen](#)
[62 Fort - Bildung](#)
[63 Gesetz zum Schutz](#)
[64 Übergänge zu weiterführenden Schulen](#)
[65 Summieren wir mal](#)

[66 Auf der Zielgeraden](#)
[67 Letzte Verrichtungen](#)
[68 Allerletzte Auflistungen](#)
[69 Wen interessiert schon noch](#)
[70 Einige abschließende Worte](#)

Vorwort zur Neu-Veröffentlichung von ‚Tatort Schule‘

Einige Erweckungsrufe seien vorangestellt zu Beginn des neu aufgelegten Buchinhaltes:

Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens haben nach Ablauf eines Jahrzehntes nur noch selten dieselben Ämter bzw. Positionen inne – zwei Beispiele: Sigmar Gabriel ist heuer nicht mehr Ministerpräsident eines Bundeslandes und auch Frau Bergmann steht keineswegs mehr dem Bundes-Familienministerium vor.

Auch im persönlichen Umfeld hat das Leben weiter gearbeitet: Mitmenschen, die meine (un)gesundheitlichen Befindlichkeiten immer wieder mal neu zu justieren verstanden, sind nicht mehr aktiv oder sogar nicht mehr unter uns.

Dazu gehört(e) auch der FDP Politiker Jürgen W. Möllemann... aber bitte – lesen Sie selber in etwa auf der Seite [→...](#)

Dieser personell besetzte Rahmen wechselt selbstverständlich auch künftig. Was innerhalb des vergangenen Jahrzehnts von hartnäckiger Beständigkeit und damit uns allen geblieben ist, sind Anforderungen an unsere – die der Erwachsenen – Fähigkeiten, sich um die vielgestaltigen Lebensäußerungen unseres Nachwuchses kümmern und / oder sich bemühen zu sollen.

Das bleibt nach wie vor ein ganz weites Feld – und es kommen weitere Areale dazu: Nicht zuletzt ein solches, von

dem aus Helicopter-Eltern ihre regelmäßigen Drohnenflüge starten um anschließend permanent einzufordern über Schul- und andere Ämter... aber was eigentlich...?

Lassen Sie sich ein auf die Ausführungen, die eben nicht mit Fremdwörtern und Fachbegriffen gepflastert sind - der Vorwurf einer vereinsamten Kritik aus dem denkbaren Kreise nachgewachsener Kollegen.

Während unserer umfänglichen Ausbildung zum Lehrerberuf bietet der Studiengang ein gerüttelt Maß an Termini, die weder ich noch jemand anderes aus der Riege des pädagogischen Fußvolks sich hat einfallen lassen. Diese sind Standard und wir hatten sie seinerzeit zu lernen.

Diese Begrifflichkeiten sind folglich einfach da. Und ob man sie anwendet oder nicht, bleibt belanglos. Aber man sollte wenigstens eine inhaltliche Vorstellung von diesen Wörtern haben, die bei Nennung eine wortreiche umfängliche Erklärung überflüssig machen.

Bedingung wäre: Man hat diese Fachbegriffe auch heutzutage noch drauf!

Nur erarbeiten hätte man sie sich zuvor gemusst! (einen Augenblick: abgeschlossene Vergangenheit, im Konjunktiv... okay!)

Als Lehrermensch sozusagen! Das hätte man tun sollen - wirklich!

nur ein Begriff sei genannt > *Altruismus / altruistisch*

Ganz wichtig - heute mehr denn je! Gibt's aber nicht mehr so richtig... weil: In dieser Art und Weise tritt heute kaum noch jemand auf im Umgang mit seinesgleichen.

Heinrich Neukirch November 2013

Zum Eingewöhnen - dran gewöhnen geht eh nicht

Bei den Kollegen stehe ich mitunter im Ruf, eine nicht gerade einfache Art der sprachlichen Mitteilung zu pflegen. Okay - ändern wir das ab sofort: Reden wir Klartext, reden wir Tacheles und auch Fraktur.

Worüber es sich auszubreiten lohnt, betrifft eine elementar-fundamentale menschliche Komponente: Wie nämlich gehe ich mit meinesgleichen um?

Und das Ganze dann noch in den Rahmen des schulischen Alltags gespannt, führt die hochbrisante Mixtur dessen, was uns Unterrichtende relativ häufig die Haare raufen lässt - so noch genügend vorhanden -, zu einer Überbelastung in physischer und psychischer Ausprägung, reichlich garniert mit krankheitsbedingten Unterrichtsausfällen, und kann letztlich mit psychosomatischen Verspannungen, in permanenten Angstzuständen, vielleicht sogar Panik-Attacken enden - Punktum. Das sind die einen.

Und die anderen?

Rotzen herum, vorzugsweise auch in Räumen, ziehen oder zocken jemanden ab, drehen beziehungsweise ziehen Pinos, lassen sich verbal aus, aber so was von noch unterhalb der untersten Schublade, laufen ziellos mit geschultertem Affen durchs (Schul-)Gelände, rauchen, kiffen, koksen - wer weiß schon Genaues: der uns zur pädagogischen Weiterbehandlung anvertraute Nachwuchs.

Kleiner Einschub: Was sprachlich momentan noch nicht eingeordnet werden kann, wird im Verlauf dieser Zusammenstellung noch ausführlich Gegenstand grundlegender Betrachtungen sein.

Um nun gleich eines klarzustellen:

vgl. antike Lebensweisen 39

Auf gar keinen Fall soll hier lamentierend aufgelistet werden; es muss aber alarmieren, in welchem gigantischen Ausmaß sich Desinteresse, Desorientierung, Destruktion, Destabilität, Dekadenz (von mir aus wie die im Alten Rom) an unseren Bildungsstätten dauerhaft eingenistet haben – und damit Chaos pur!

Und wir alle – gerade auch Sie, die Sie vielleicht noch gar nicht überblicken, was an überquellenden Negativ-Erfahrungen Ihnen als zukünftige Kolleginnen und Kollegen der aktuelle Schul-Alltag jedes Mal beschert wird, wir sind trotz alledem gefordert...

Aber zu was?

Und jetzt setze ich noch einen drauf: Unsere Gesellschaft (multikulti wie auch immer, vor allem aber multimedial) kennt keine Eckwerte mehr, keine Verbindlichkeiten im Mit- wie auch im (ehemals) gepflegten Gegeneinander. Konflikte fair auszutragen heißt – falsch: hieß! – es gab (sprachliche) Grenzen, Tabubereiche, die zu überschreiten sich von vornherein schlichtweg verbot: Es gab kein Nachkarten, wenn jemand sich nicht mehr zu rechtfertigen wusste, kein Nachtreten, wenn einer wortwörtlich am Boden lag, kein wie auch immer (ge-)entartetes bedingungs- wie auch hemmungsloses Fertigmachen – heute ist so etwas Alltag!

Ich muss immer wieder an die Worte einer ehemaligen Schülersprecherin denken: »An diese Schule würde ich nicht mehr gehen!« Um gleich die Lokalpatrioten ein wenig zu beruhigen, gleich darauf der Ausspruch von Sigmar Gabriel, Ministerpräsident in Niedersachsen: »Was ich nicht leiden kann, ist, dass wir uns unter vier Augen sagen, wo das Problem liegt. Aber wir haben keinen Mumm, das offen auszusprechen.«

So, zurück zur Schülersprecherin: Selbstverständlich hat sie konkret die Schule gemeint, an der sie sechs Schuljahre verbracht hat. Und genauso selbstverständlich hat sie damit nicht gemeint, dass gerade diese Schule besonders

»schlecht« sei. Jedoch sind die Zeiten, zu denen wir hier im ländlichen Raum von all den Kübel-Problemen, von denen noch ausführlich die Rede sein muss, nur sagen hörten, leider wohl seit längerem Vergangenheit. An vielen Schulen überall in unserem Lande ist das Zusammensein und Miteinander ins Gegenteil verkehrt, in Vereinzelnung und in ein kompromissloses Gegeneinander.

Zur formalen Gestaltung dieser und der nachfolgenden Seiten:

Sie bilden kein Buch - weder im üblichen Sinne und noch weniger eines für das Vorzeige-Bücher(r)egalfach im Wohnzimmerschrank. Dann eher schon eine Art Sammlung von Rezepturen, wie sie im Küchenbereich üblich sind, die bei Bedarf gezielt aus dem Schubert genommen werden. Die Rezepte sind zwar nicht »nachkochbar« nach vorgegebener Anweisung, dafür sind einige Details einfach zu unverdaulich. Allerdings bieten sie - ich bin da guter Hoffnung - Möglichkeiten, Denkanstöße zu liefern, die in jedem Fall ein persönliches Ausprobieren lohnen - und aus Gründen der reinen Selbsterhaltung, auch jeden Versuch der konkreten Umsetzung im unterrichtlichen Dauerclinch wert sind.

Noch ein Wort zu dem Bild des Kochens: Man muss heute ausprobieren, mit zugegebenermaßen nur einigen wenigen bekannten Zutaten; viele andere sind wenig verlässlich, da heute eben auf herzlich wenig Verlass ist. Ansonsten ist tatsächlich das subjektive Fingerspitzengefühl gefordert, das Hineindenken in situative Gegebenheiten vor Ort.

Ich blicke mal rasch in ein Bücherregal hinter mir, ziemlich weit unten: Geschichte der Pädagogik - Studien zur Bildungstheorie und Didaktik - Psychologie des Lehrens und Lernens. So! Schau'n wir jetzt wieder auf die aktuelle Seite und konzentrieren wir uns auf die bevorstehenden Aufgaben.

Mitunter finden sich neben dem Text Begrifflichkeiten mit Querverweisen zu anderen Abschnitten, die schon beim

Durchblättern der Seiten eine Möglichkeit bieten, auf bestehende Fragen und Probleme zuzugreifen. Wie gesagt »mitunter«. Denn Sie selber werden sicherlich beim Lesen weitere Parallelitäten feststellen, die Sie ruhig markieren sollten, wenn es Ihnen bedeutsam erscheint.

Und damit ist ein erster Rundumschlag getan. Blättern Sie! Jede(r) Rat Suchende möge sich im Nachfolgenden auf die Seiten »stürzen«, die den auf den Nägeln brennenden Fragestellungen am nächsten kommen, vielleicht ja sogar den Nagel auf den Kopf treffen...

Gleich der erste - eine ganz kurze Einlassung zum Buchtitel: Ein »Tatort« impliziert ein Geschehen negativer Art nach landläufiger Vorstellung. Vorab jedoch erfolgt die »Tat«, welche die Lokalität zum Tat-Ort macht. »Ich bin auch Täter!«, stelle ich hiermit fest. Das aber ist nicht das Problem. Jeder Schüler, die meisten Schülerinnen, denen ich dieses Eingeständnis mache, werden, nachdem sie das gehört haben, vielleicht mit einem »Okay« dieses zur (Un-) Kenntnis nehmen, und dann kehren sie zur Tagesordnung zurück. Und damit beginnen die Probleme...

Wirklich zu Rande kommt man nicht: In der zweiten Augushälfte liegen die Ergebnisse des Öl-Multi mit der Muschel vor. Diesmal geht es nicht um Mineralöl-Preise sondern um die Werte-Erkundung unserer 12- bis 25-Jährigen. Man vermeint das tiefe Aufatmen aus dem Bundesfamilien-Ministerium zu hören, denn siehe da, unsere Jugend »hat Bodenhaftung«, so Frau Bergmann. Nun ist das so eine Sache mit Umfragen, vor allem wenn sie dann auch noch repräsentativ genannt werden. Aber lassen wir das ruhig alles mal so im freien Raum schweben. Und Sie stürzen sich jetzt bitte in eine andere Art von repräsentativer Auflistung...

P. S.: Es ist nicht davon auszugehen, dass die mehrfach zitierte Kultus- respektive Schulministerin des Bundeslandes NRW Gabriele Behler nach den Bundestagswahlen Ende September 2002 dieser Behörde weiterhin dauerhaft

vorsteht. Trotzdem belasse ich die entsprechenden Textpassagen im vorgegebenen Wortlaut. Denn jede/r politische(r) Nachfolger/in in dieser exponierten Gewolltheit wird zunächst einmal Fakten anstatt Worte »sprechen« lassen müssen. Alles andere hat man sattsam über - wie gehabt!

Heinrich Neukirch, Ende August 2002

Es scheint in den vergangenen Jahren eine Annäherung stattgefunden zu haben zwischen dem, was inzwischen als Lebens-Entwurf bezeichnet wird und dem, was Generationen von Pädagogik-Studenten längst als Stunden-Entwurf internalisiert haben. Die Annäherung besteht schlichtweg darin, dass mittlerweile ein Großteil beider Entwürfe in die Hose geht.

Der Autor

1 Eingangsvoraussetzungen

Wir dürfen in Ihnen eine hoch motivierte junge Kollegin, einen energetisch aufgeladenen jungen Kollegen begrüßen? Folglich haben Sie sich entschieden, den pädagogischen Acker zu bestellen wie schon etliche vor Ihnen und vielleicht nur noch ganz wenige danach?

Dann heiÙe ich Sie hiermit herzlich willkommen im Kreise der Genervten, Gestressten, Dauerfrustrierten, Resignierten.

Klassische Schullaufbahn

Aber lassen Sie uns zunächst chronologisch vorgehen: Sie alle haben die klassische deutsche Schulbildung genossen von ehemals Volksschule, jetzt Grundschule, eventuell über einen Realschul-Schlenker zum Gymnasium. Selbstverständlich ist auch der Gang über den so genannten zweiten Bildungsweg mit zuvor abgeschlossener Berufsausbildung eine Möglichkeit. Während der Zeit am Abendgymnasium haben Sie wahrscheinlich am eigenen Leibe erfahren, was eine Doppelbelastung ist.

Und nun sind Sie an einer deutschen Hochschule gelandet. Das Erste Staatsexamen ist eines mit Prädikat; Sie sind stolz auf sich, und das dürfen Sie auch sein. Jetzt aber sollten Sie sich – und das wäre dringend zu empfehlen – die Frage stellen, ob Ihre Entscheidung eine bewusste war.

Referendariat

Will ich wirklich Lehrerin/Lehrer werden zum Beispiel an der Sekundarstufe I? Es kann durchaus geschehen, und das ist unter anderem mir passiert, dass zu Beginn Ihres Referendariats der Bezirksseminar-Leiter verkündet, zunächst könne man getrost alles beiseite legen, was man an der Hochschule mitbekommen habe. Das sollte Sie

unbedingt stutzig machen. Ich meinerseits war noch ein wenig zögerlich, denn der Zusatz klang durchaus plausibel, der da lautete: Jetzt, während des Referendariats, lerne man erst die wirkliche Schulpraxis kennen. Und damit das auch seine gründliche theoretische Untermauerung erfährt, haben wir seinerzeit während der Stunden im Hauptseminar – sprich Plenum, in welchem alle Lehramtsanwärter des jeweiligen Bezirksseminars versammelt sind – »Die Bedingungen des menschlichen Lernens« von Gagné verordnet bekommen.

Moment, Moment, da meldete das Glöckchen aber einen leichten Missklang. Bedingungen des menschlichen Lernens? Das roch aber stark nach längst gehörten Vorlesungen, nach sattsam belegten Seminaren in Pädagogik, Soziologie, Psychologie – ei, ei, ei...

Seminarpraxis

In den beiden Fachseminaren ging es wenigstens um Unterricht, um Vor- und Nachbereitung, was bereits wieder relativieren half. Na ja, der Freitagvormittag im Hauptseminar ging ja auch vorüber – und anschließend war Wochenende!

Merken Sie was? Kürzen wir ab:

Sie werden nach einer Schonzeit von wenigen Wochen auf Unterrichts-Stundenentwürfe getrimmt. Diese haben Sie in Besuchsstunden durch den oder die Fachleiter/-in umzusetzen, und diese Umsetzung wird zensiert – benotet hört sich geschmeidiger an, verändert allerdings nichts an der Tatsache, dass Vorzeigestunden, Schaustunden von Ihnen gefordert werden. Entsprechend haben Sie unter Mithilfe Ihres Mentors beziehungsweise Ausbildungslehrers die jeweilige Klasse präpariert.

Prädikats-Examen

Ich leugne nicht, dass nach diesen wenigen Wochen eine gewisse Renitenz sich meiner bemächtigte. Ich sehe zwar

das Dilemma, in welchem heute unser Kollegennachwuchs steckt: Man muss, um auf dem äußerst bescheidenen Stellenangebots-Markt eine reelle Chance zu haben, möglichst Überdurchschnittliches erbringen, und darum wird man sich redlich bemühen. Und es wird einigen sehr gut und den vielen anderen entsprechend weniger »sehr«, jedoch auch gelingen, das entsprechende Papier nach den beiden letzten Schaustunden und dem entsprechenden Smalltalk im Anschluss daran zu erhalten. Das Zweite Staatsexamen gilt als bestanden. Wunderbar!

Alles Käse! Vorausgesetzt, Ihnen gelingt der möglichst nahtlose Einstieg in den Berufsalltag an irgendeiner Schule, dann überwiegt zunächst eine Art euphorischer Grundstimmung. Endlich, endlich keine »nullachtuffzehn«-Entwürfe mehr, Selbstbestimmung ist angesagt – natürlich im Rahmen unserer freiheitlich demokratischen Grundordnung und Verfassung, auf die Sie schließlich den Eid geleistet haben.

Aber dann holt uns alle der wirkliche Schulalltag ein: Klassen mit genau so viel Individualisten, wie sie Mitglieder zählen. Früher einmal fanden Mädchen die Jungen einfach nur doof, diese hielten jene für zickig. Da geht es heute wesentlich dezidierter zur Sache. Einer meldet sein Federmäppchen als verloren, bei einem anderen ist es die ganze Schultasche. In der hinteren Bankreihe wollen zwei aufeinander los, rechts außen fällt jemand vom Stuhl... ich bitte um weitere Einzelheiten.

Sie sind jung, dynamisch, voller Tatendrang und – hilflos. Oftmals ziemlich rasch wird jeder von uns sein persönliches Waterloo erleben. Falls derartige Situationen häufiger auftreten, sodass man bereits in banger Erwartung den Unterrichtsraum betritt, dann ist eine wie auch immer geartete Krise schon vorprogrammiert.

Pädagogisches Rüstzeug

Schnitt - ich erinnere mich an ein Gespräch mit meinem Cousin, Enddreißiger, noch gar nicht lange her, in dem es um Arbeitsmarkt und Arbeitsplätze ging. Sein Vorwurf: Ihr Lehrer - bitte sehr, der gesamte Berufsstand ist gemeint! -, schafft nicht einen einzigen zusätzlichen Arbeitsplatz. Ich habe dem damals zugestimmt, gestehe aber ein, eigentlich gar nicht mitgedacht zu haben. Darum ging und geht es überhaupt nicht.

Mit welchen Arbeitsgeräten, welchen konsequent berufsbezogenen Praktiken haben wir denn zu tun? Unser gesamtes Rüstzeug sind wir selber, jede und jeder Einzelne von uns. Unsere Mimik und Gestik, unsere Art und Weise zu sprechen bilden das Medium, mit dem wir unsere Absichten und Vorstellungen umsetzen und entweder »ankommen« oder scheitern - so grausam einfach ist das. Dieses pädagogische Herumdoktern ist für die Spanne von in der Regel sechs Schuljahren alles, was wir leisten können für eine einzelne Schülerseele neben der »reinen« Wissens- und Informationsvermittlung, die mitunter ja auch noch ansteht im Unterricht.

Machen Sie sich also bitte klar - am besten suchen Sie das Selbstgespräch vor einem Spiegel - ob Sie sich zutrauen, mit nichts als sich selbst etwas zu bewegen - bei jeder Schülerin und bei jedem Schüler, mit dem Sie zu tun haben werden. Gehen Sie in Gedanken Situationen durch, die Ihnen aus Ihren langen Schülerjahren in Erinnerung geblieben sind. Möglicherweise hatten Sie eine Menge Spaß damals. Und jetzt die Frage: Die Lehrerin, der Lehrer - haben die damals mitgelacht? Sehen Sie, so schnell ändern sich Perspektiven.

Und jetzt noch eine Rechnung, eine wirklich einfache: Wie bereits gesagt ist der vorgesehene Regelfall der Durchmarsch von Klasse 5 bis 10. Andererseits gibt es eine nicht unbeachtliche Anzahl von Wiederholern, auch Mehrfachschläfer kommen immer wieder mal vor. Diese Oldies können durchaus volljährig werden während ihrer

Schulzeit in der Sekundarstufe I. Diese Tatsache sollten Sie aber auf keinen Fall überbewerten. Mitunter wechseln gerade die in eine nicht leicht zu kontrollierende Haltung des Ihr-könnt-mich-alle-mal... Aber jeder Einzelne von ihnen wird schließlich gehen oder gegangen werden. So! Und damit stehen Sie persönlich wieder bei Zero, alles futsch und gewesen. Die nächsten Einsteiger in Klasse 5 zeigen bereits eine gesteigerte Form von Präsenz und Daseinsfreude. Es sollte Ihnen unbedingt gelingen, mental aufzubereiten, dass Sie selber als Relikt 35 Dienstjahre plus X durchzustehen haben, während unsere Zöglinge aufgrund vorgegebener Zwänge nach etwas mehr als einer Handvoll Jahren »tschüssikowski« sagen. Tun Sie sich den Gefallen und schauen Sie jetzt noch einmal in den Spiegel.

An den Schluss dieser Überlegungen möchte ich eine persönliche Reminiszenz an einen netten Kollegen während des Referendariats stellen, einen jungen Mann mit einer so etwas von sonoren Stimme, dass sie geradezu prädestiniert schien, auf andere einzuwirken. Jedoch, da war immer wieder dieser zweifelnde Gesichtsausdruck, eine beständig quälende Infragestellung seiner selbst - er ist nicht mehr weit über unser gemeinsames Ausbildungsjahr hinausgekommen; und das war Ende 1975.

2 Selbst verordnetes Casting

Eines vorweg: Lassen Sie sich bloß nicht einreden – von niemandem –, dass Sie mit dem Lehrerberuf auf die andere Seite gewechselt seien. Andere Seite von was? Kein Dompteur wäre so blauäugig, dies anzunehmen – im Gegenteil.

Sie wollen etwas bewirken, auslösen, verändern, dauerhaft etablieren, indem Sie auf etwas hinweisen, tadeln – wahrscheinlich häufiger als loben –, in Frage stellen, anprangern, bestimmte Sachverhalte darlegen – (möglichst) nie den Fehler begehen, den Schüler oder die Schülerin persönlich »fertig zu machen«, ihn oder sie zu verurteilen.

Sie wollen sicherlich... noch viel mehr. Kurzum: Sie stehen mittenmang im prallen Leben. Sie müssen vor allem recht schnell eines können – dosieren, und zwar breit gefächert. Bei jedem einzelnen einer Lerngruppe müssen Sie die grundsätzliche Bereitschaft zur Mitarbeit ausloten, die Konzentrationsfähigkeit sondieren können, um die Eigenarten (Macken) wissen, die Tageskondition herausspüren. Wie ist er oder sie heute drauf?

Lehrer-Dompteur

Und damit wären wir wieder in der Manege – beim Dompteur und seiner gemischten Raubtiergruppe. Er und auch Sie müssen immer präsent sein, up to date, konditionell obenauf – schwierig, gell?

Damit das annähernd gelingt, sollten Sie sich vergegenwärtigen, wie Sie in einer Lerngruppe auftreten. Halten Sie sich an einem Buch oder etwas anderem fest, möglicherweise noch unter die Achsel geklemmt?

Wirkt Ihr Gesichtsausdruck besonders »aufgesetzt«, das heißt, versuchen Sie Ihrem Auftreten von vornherein eine

größere Bedeutung mitzugeben, als das tagtägliche Miteinander überhaupt hergibt?

Wenn Sie unsicher sind, ist das zunächst einmal nicht tragisch. Um beim Bild des Dompteurs zu bleiben: Eine Klasse hat ein instinktives Gespür für die gerade genannten Dinge und noch für einiges mehr. Eine Klasse ist jedoch im Allgemeinen nicht darauf aus, eine Lehrperson von vornherein zu demontieren. Spaß haben – ja! Schau'n wir mal weiter: Sie möchten besonders lässig wirken, cool sein? Sie geben sich betont relaxt (der Puls spricht vehement dagegen), Sie lassen sich nicht so schnell überfahren?

Ich auch nicht! Rückblende: Noch zu Studienzeiten bin ich in die Situation gekommen, in einer Klasse 5 Deutsch zu unterrichten. Mit entsprechendem Elan bereitete man sich vor – wie sich herausstellte, hätte ich von dem präparierten Unterrichtsstoff eine ganze Woche lang Deutsch in der besagten Klasse geben können. Schon nach kurzer Zeit fiel mir ein Mädchen auf, das in der zweiten Reihe vor mir die Arme verschränkte, dann den rechten Unterarm hob, die Hand an die rechte Gesichtshälfte legte, den Daumen unterhalb der Kinnlade, den gestreckten Zeigefinger seitlich an der Wangenpartie, die übrigen Finger zum Handballen geschlossen – Stichwort: Spiegel! Mademoisellchen machte sich einen Spaß daraus, und das durchaus gekonnt, ihren neuen Lehrer zu kopieren.

Sie sehen also: Beobachtet werden wir mit Akribie. Heute allerdings hat dieses »Beschnuppern« und »Antesten« etwas Lauerndes, nicht immer, aber immer... okay, Sie kennen die Werbung!

Heute steckt oftmals eine Art Fußangel in dieser Abwartehaltung einer Klasse. Wo ist möglicherweise die Schwachstelle, an der man ihn oder sie aushebeln, vorführen kann – wie gesagt: zunächst just for fun.

Seien Sie also ganz Sie selbst – und ich wünsche Ihnen, dass Sie wissen, wer und was Sie sind. Nichts Aufgesetztes, nichts stereotyp Einstudiertes, möglichst auch nichts

pointiert Übersteigertes – meine Schwäche, die mich immer wieder mal packt.

Nun zum Einsatz Ihres persönlichsten Instruments – Ihrer Stimme. Nicht jeder kann von Natur aus den Wohlklang einer gepflegten Damenstimme oder einer sonoren Herrenstimme verbreiten. Aber – und nun wird es wirklich schwierig – legen Sie in das, was Sie gerade sagen oder mitzuteilen haben, Ihre Erwartungen, Ihre Gefühle, Ihre Zuwendung und Bereitschaft, auf Reaktionen seitens der Klasse einzugehen.

Die Modulation Ihres heißesten Drahtes zur Kommunikation in Verbindung mit dem persönlichen Vermögen, sich gestisch und mimisch mitzuteilen, sind die letztlich einzig legitimen Möglichkeiten, auf andere einzuwirken, Verhaltensweisen in Frage zu stellen, abzulehnen und – wenn Sie Glück haben – nur damit zu verändern. Toll! – oder doch eher weniger?

3 Bestandsaufnahme - Kindergarten und Grundschule

Die erste Generation von Schülern, die ich zum Schulabschluss als Klassenlehrer begleitet habe, ist inzwischen in den Dreißigern, eher Richtung vierzig. Soweit sie als Mütter und Väter agieren haben sie inzwischen Kinder, die noch im Grundschulalter sind oder schon in Richtung eines Schulabschlusses nach zehn Pflichtschuljahren steuern.

Von diesen inzwischen zu Eltern gewordenen Schülern und von anderen ehemaligen Schülerinnen, die inzwischen als Kindergärtnerinnen tätig sind, lässt sich verlässlich erfragen, wie es um die soziale Komponente unserer Allerjüngsten bestellt ist. Altruismus - inzwischen ebenso fremd wie der Begriff selber -, das auf einen anderen ausgerichtete und auf diesen hinorientierte Zusammensein, kann als gegebene Eingangsvoraussetzung für ein verträgliches Miteinander nicht mehr als selbstverständlich angesehen werden. Gerade unsere ganz jungen Hüpfen haben im Laufe der ersten dreieinhalb Lebensjahre das Ich als das durchsetzungsfähige Instrument gegenüber dem Anspruch anderer entdeckt, welche auf sie einwirken wollen. Das ist normal aber es muss inzwischen mit Entschiedenheit festgestellt werden, dass die Realisierung dieses aufblühenden Ich-Bewusstseins in der inzwischen üblichen Praxis so nicht akzeptiert werden darf. Das Kneifen, Kratzen, Treten - der körperliche Einsatz zur Durchdrückung von Wünschen - sind Zeichen einer Gesellschaft, die sich insgesamt auf einen geringen, jedoch eckig kantigen Teil des menschlichen Körpers hat reduzieren lassen: Ellbogen-Gesellschaft!

Eine durch Landesmittel geförderte Studie in Kindergärten und Kindertagesstätten belegt, dass jedes dritte Kind verhaltensauffällig ist: Hyperaktiv bis zur völligen Verausgabung oder, das andere Extrem, ängstlich und überaus schreckhaft. Die statistische Zweidrittel-Mehrheit bezieht ihre »Normalität« wahrscheinlich aus dem Umstand, dass sie zwischen den Tollitäten der Hyperaktiven und den Weltuntergangs-Szenarien der Verschreckten den über die Maßen geforderten bis überforderten Betreuern gar nicht weiter auffällt.

Denkpause: Die letzte Aussage relativiere ich ausdrücklich. Aber Hand aufs Herz: Gibt es insgesamt mehr Probleme zu erörtern und auszuloten oder ist der Alltag eher unproblematisch wegen der Vielzahl der unauffälligen Kinder? Ich übertrage einmal auf unseren Schulbereich: Bereits ein vereinzelter Chaot kann mehr als nur seine Klasse in Aufruhr versetzen...

Aber dieses Durchsetzen eigener Ansprüche mit allen Mitteln ist einer der Auswüchse unseres Mit-, eher unseres Gegeneinanders seit etlichen Jahren. Das muss Ursachen haben.

Mit der Einschulung beginnt »der Ernst des Lebens«. So oder ähnlich habe ich noch eine Formulierung aus tiefer Vergangenheit in Erinnerung. Wie ernst es tatsächlich um die Mädchen und Jungen bestellt ist, sehen wir dann an unseren Eingangsklassen an der Hauptschule – aber der Reihe nach.

Es ist einzusehen, dass die Kolleginnen und Kollegen an der Grundschule sich mit einem gesteigerten pädagogischen Anspruch an ihre Aufgaben heranmachen: Grundtechniken kindgemäß rüberzubringen, nicht nur das Lesen, Schreiben und Rechnen anbetreffend. Auch ganz besonders in sozialer Ausrichtung gilt es, unermüdlich zu formen: Jeder Einzelne ist nur Teil eines Ganzen, nämlich der Zwangsgemeinschaft Klasse, und das birgt erhebliches Problempotenzial. Lernen müssen, das eigene Ich hinten